

Zu Wagners Poetarum tragicorum Gr. fragmm.  
Paris bei Didot 1846.

Die ärmlichen Reste der sogenannten kleinen griechischen Tragiker (d. h. der Tragiker mit Ausnahme des Aeschylus, Sophokles und Euripides) sind zwar an Umfang und Wichtigkeit mit unsern Fragmenten der Komödie kaum entfernt zu vergleichen; da sie indeß eine so bedeutende Lücke ersetzen müssen, so war es immer ein verdienstliches Unternehmen, die wenn auch sehr spärlichen Ueberbleibsel dieser zum Theil in Monographien behandelten, zum Theil noch brach liegenden Autoren in einem Corpus zusammenzufassen. Das Mißliche und Schwierige einer solchen Aufgabe kann niemand entgehen und jeder wird von vorn herein geneigt sein einen billigen Maasstab anzulegen. Ob Herr Wagner durch umfassende Studien, kritischen Scharfblick und glückliche Combination befähigt war, den mächtigsten Ansprüchen zu genügen, mögen gewichtigere Stimmen entscheiden; der Unterzeichnete, welcher der Kritik des Herausgebers mehr Energie, seinem Werk eine längere Muße gewünscht hätte, ist gegenwärtig nicht in den Stand gesetzt die hieher gehörige Litteratur in einiger Vollständigkeit zu überblicken, und statt ein Gesamturtheil zu fällen, beschränkt er sich daher auf einige Nachträge, welche bei rascher Durchsicht der gegebenen Fragmente sich ihm darbieten.

Auf Pratinas (Wagn. p. 9. 10) bezog ich schon früher in unsicherer Vermuthung die mehrfach corrupten fünfzehn Trimeter in Schol. Soph. Oed. Col. 1375: *ὡς καὶ παρὰ τινι (Πρατίνῃ) ἐκτεθῆναι αὐτὰ πρὸς τὸ γελοιότερον*. Aus einem Bericht in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. habe ich mit Freuden ersehen, daß Bergk dieselbe Vermuthung ausgesprochen und ohne Zweifel besser begründet hat, als es mir möglich gewesen wäre. Das Bergksche Programm welches hierüber handelt, habe ich noch nicht erlangen können, auch ist es mir nicht gelungen die Schäden jener Verse zu heilen; nur das scheint mir sicher, daß für *αὐτοὶ γε συγκόψαντες* im 4. Vers zu lesen ist *καίτοι γε σὺν κόψαντες*. Für *αὐτοῖσιν αὐτοὺς τῶνδε* B. 13. vermuthete ich *αὐτοῖσιν ἀντι τῶνδε*.

Phrynichus fr. 5. p. 14. Tzetzes sagt, das Volk der *Υαντες* werde auch von Phrynichus erwähnt in den Versen:

*Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδὶ*

*Υαντος, ὃς γῆν ναῖεν, ἀρχαῖος λεώς.*

Was das *ποδὶ* zu Ende des ersten Verses soll, ist schwer zu begreifen; noch schwerer freilich, wie jemand bei der jetzigen Lesart des zweiten Verses sich beruhigen kann. Statt *ποδὶ* ist vielleicht zu schreiben *πολύς*. Im 2. Vers entweder *Υαντες ἦν ἔναιον*, oder *Υαντος ἦν ἔναιον ἀρχαῖος λεώς*. — Phrynichus fr. 12. p. 15. steht auch bei Photius p. 560, 14. — Phrynichus fr. 13. p. 15.

durfte Hermanns Conjectur *δούσας* statt *δούσαις* nicht mit einem „quo vix opus“ abgewiesen werden. Die Vulgate ist sinnlos; indefs scheint das Verderbniß tiefer zu stecken, und der zweite Vers, wo man bei H. Wagner gegen das Metrum *ὄξει* statt *ὄξει* liest <sup>1)</sup> und die handschriftliche Lesart nur halb erfährt, ist vielleicht vom ersten ganz zu trennen. Sehr fraglich scheinen Phrynichus fr. 15. 16. 20. Dagegen gewinnen wir für die *Αἰγυπτιοί* eine Notiz aus den von von Cobet neuerdings edirten Euripideischen Scholien zu Orest. 859: *Φρύνιχος δὲ ὁ τραγικός φησι σὺν Αἰγυπτίοις τὸν Αἰγυπτιὸν ἦκειν εἰς Ἄργος.*

Aristias fr. 1 p. 16. Herodian zeigt, daß *Ποσειδῶν* eine *μονήρης λέξις* ist mit den Worten: *οὐδὲν περισπωμένον ἀποκόπτεται κατὰ αἰτιατικὴν πτώσιν· ἐξεκόπη παρὰ Ἀριστία ἐν Ἀνταίῳ, ἐνθα φησὶν Ἀνταίος·*

*αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ' ἐμὸς —.*

Nach dem Citat aus Aristias wird jeder mit W. Dindorf nicht *αἰτιατικὴν*, sondern *γενικὴν* verlangen. Ein Sohn des Poseidon ist Antaeus; dieser wird selbst redend eingeführt; man erwartet nothwendig ein *ἐγώ*, und kann dieß mit um so größerem Recht, da die jetzt vorliegende Wortverbindung unmetrisch ist. Wofern man also nicht eine gewaltzamere Corruption annehmen will, so ist für *αἰγαίου* zu emendiren *ἐγώ*. Ob ein Genitiv *Ποσειδῶ* möglich sei, wage ich nicht zu entscheiden. Sollte vielleicht statt *αἰγαίου Ποσειδῶ* zu lesen sein *ἐγώ Ποσειδῶ*?

Dem Aristarch von Tegea vindicirt H. Wagner p. 20. das Citat *Ἀρῆθος ὁ Τεγεάτης* in den Scholia Rhesi 36. „Nam qui hoc loco citatur *Arethus* Tegeates, nusquam praeterea commemoratur nec commemorari potuit, quum nomen *Ἀρῆθος* ne graecum quidem sit; pro quo emendatione, ut equidem opinor, certissima revocandum est Aristarchi nomen. Facile enim *Ἀρίσταρχος* per compendium scriptum in *Ἀρῆθος* (*Ἀρῆθος*) abire potuit.“ Etwas näher lag doch wohl *Ἀραιθος*, und wenn ich nicht irre, ist durch Hygin ein *Araethus* Tegeates wirklich bezeugt. Wie dem auch sei, der Wortschwall, womit H. Wagner seine Conjectur umgiebt, war überflüssig: mindestens neun Zehntheile der langen Rede sind zu streichen.

Neophron fr. 2, 5. p. 21. *καὶ πρὸς τί ταῦτ' ὀδύρο-*

1) Was man sonst dem Seher zur Last legen würde, dürfte man bei Herrn Wagners Eicenz eher geneigt sein der Flüchtigkeit des Autors beizumessen; obwohl die tragische Fragmentensammlung an vielen und deren Druckfehlern sehr laborirt und in dieser Hinsicht der Dibotschen Offizin wenig Ehre macht. Man vergleiche, um nur Textesfehler hervorzuheben, *οὐ τὸς* statt *αὐτὸς* p. 21. *παρέθνοι* statt *παρθένοι* p. 27. *φιλεῖν* statt *φιλεῖ* p. 119. *γαί* statt *καί* p. 120. *ἦγαγε βίον* p. 141. *λαμπήρος* statt *λαμπήρος* p. 180. *ἐντιν* statt *ἐστιν* p. 132.

μαι, ψυχὴν ἐμήν. Zu Porsons Emendation ταῦτα δύνωμαι sagt Herr Wagner: „quo minime opus est.“ Vielmehr ist die Aenderung unerlässlich; oder hat Herr W. einen einzigen Beleg für einen solchen Versbau, wo ein Wort den 3. und 4. Fuß des Trimeters ausmacht, wo also der Vers wie auf dem Klotz in drei Theile zerhackt wird:

καὶ πρὸς τί ταῦτ' ἢ δύνωμαι ἢ ψυχὴν ἐμήν?

Ehe Herr Wagner sich unterfängt, über Männer wie Porson zu urtheilen, sollte er sich bemühen sie verstehen zu lernen.

Auf Jon fr. 20. p. 27. κατέπινε καὶ τὰ κάλα καὶ τοὺς ἀνθρακας, bezieht sich ohne Nennung desselben auch Eustathius Od. p. 1817. — Jon fr. 22. p. 27. hat Herr Wagner abgetheilt: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, κύπελλα καὶ | μεσομφάλους. Richtiger dürfte sein: ἔτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι, | κύπελλα καὶ μεσομφάλους. — Jon fr. 23. p. 28. Der Vers: „Βοιωτίας ἐχώρισ' ἀκτῆς ἐκτεμών“ verstößt gegen eine bekannte metrische Regel: ich zweifle nicht, daß die Lesart der Eudocia den Vorzug verdient: Βοιωτίας ἀκτῆς ἐχώρισε. — Jon fr. 36. p. 30: Ἄλλ' ἐν γε χέρσῳ τὰς λέοντος ἤνεσα ἢ τὰς ἐχίνου μᾶλλον οἴζυρας τέχνας. Besser, sagt der Dichter, gefallen mir die Künste des Löwen, als die des Igels, der in der Nähe eines Feindes sich zusammenrollt und jeder Gegenwehr unfähig ist (θιγεῖν τε καὶ δακεῖν ἀμήχανος). Die handschriftliche Lesart, ἀλλ' ἐν γε (oder τε) χέρσῳ scheint mir durchaus sinnlos. Für ἐν ist wohl zu schreiben ἐν. Was in χέρσῳ enthalten sei, werden andere zu sagen wissen; χαιρώ oder θαρσῶ, woran ich dachte, will mir selbst nicht genügen. Wenn übrigens Köpfe vermuthete, daß fr. 54. κακὴ γὰρ ἡ δελφίνος ἐν χέρσῳ βίῃ mit den besprochenen Versen zusammenhänge, so ist dieß vollkommen unwahrscheinlich; das egregie des Herrn Wagner war hier nicht am Platz. — Jon fr. 60. p. 35. ist nach Bekkers Handschriften (Pollux 7, 60.) zu schreiben βραχὺν λίου κύπασσιν. — Jon fr. 65. p. 36. Die letzte Hälfte des Verses, ὃν διαποθοῖ δακτύλοις steht anonym in Gram. Anecd. Oxon. II. p. 347, 25. wie bereits Meiners Exercit. in Athen. Spec. II. p. 43. bemerkt hat. — Bei Hesychius: Πικνά: συχνά, συνετά, παλαιά (Jon fr. 67. p. 36.) ist statt παλαιά ohne Zweifel zu emendiren πολλά<sup>2)</sup>.

Αθ α ε σ fr. 1. p. 38. Bei Harpokrat. v. Ἀργᾶς war die Verbesserung Τιμαχίδας (statt Τιμαρχος) ὁ Ῥόδιος aufzunehmen,

2) Wie häufig πολλοί und παλαιοί verwechselt werden, ist bekannt genug. Statt anderer Beispiele (Piers. Moer. p. 259. Lob. Phryn. p. 439. Schol. Od. 9, 163. Porphy. de Abst. IV, 2.) vergleiche man Etym. Gud. p. 34, 20: Ἀλεύω — ἐκ τοῦ λῶ τὸ θέλω, μετὰ τοῦ στερητικοῦ ἄ ἀλῶ. οἱ γὰρ παλαιοὶ οὐ θέλοντες πλαγῶνται καὶ ὧν βούλονται οὐ τυχάνουσι.

oder da wir Herrn Wagners Conjecturensehen kennen, wenigstens anzumerken. — fr. 25. p. 47. Das Verbum *νυμφοβαίω*, welches Herr Wagner bildet, verdient als Curiosum erwähnt zu werden: aus *βαβαῖ*, *βαβαῖ*, *βήσομαι γυναικας* wird der Vers gemacht: *βαβαῖ*, *βαβαῖ*, *γυναικα νυμφοβήσομαι* — sittsam wenigstens insofern, als statt des Pluralis *γυναικας* dem Metrum und der Monogamie zu Ehren eine einzige den Vorzug bekömmt, was vermuthlich der Würde der Tragödie mehr zu entsprechen schien.

Bom Philokles (p. 63.) heißt es Schol. Ar. Av. 282: ὄσοι δὲ Ἀλμίωνος αὐτόν φασιν, ἐπιθετικῶς λέγουσι διὰ τὸ πικρὸν εἶναι. Herr Wagner hat die Vulgate Ἀλμίωνος beibehalten; es ist vielmehr Ἀλμίωνα zu schreiben. Ueber das Wort Ἀλμίων vergl. man Eust. Od. p. 1506. z. E. p. 1859, 55. Opusc. p. 139, 65.

Morsimus (p. 65). Schol. Ar. Ran. 151: ποιητῆς ἐπόψυχρος — ὀφθαλμῶν ἰατρὸς ἀγαθός, ἦν δὲ καὶ σμηκρός. Statt ἀγαθός schreibt Herr W. nach Meineses Vorgang οὐκ ἀγαθός. Sollte nicht ἰατρὸς ἀμαθής vorzuziehen sein?

Karfinus fr. 5. p. 36. Bei Harpokration p. 106, 10. ist statt des Bekkerschen οὐκ οἶνος ἐξέστησε· τὰς γὰρ ἐμφύτους vielleicht zu lesen: οὐ μ' οἶνος ἐξέστησε.

Dionenes fr. 2. p. 104. bei Stob. Flor. 64, 1:

ὅταν δ' ἔρωτος ἐνδεθῶμεν ἄρκουσι (richtiger wohl ἄρκουσι),  
θάσσον θυραίοις τὴν χάριν ποιοῦμεθα,  
ἢ τοῖς ἀνάγκης ἐν γένει πεφυκόσι.

Die Worte ἀνάγκης ἐν γένει scheinen mir sehr bedenklich. Ist es nicht vielmehr nothwendig zu schreiben ἀνάγκης ἐν τέλει?

Dionysius fr. 6. p. 112. Bei Stobäus Flor. 38, 2. sind offenbar drei ganz verschiedene Sentenzen verbunden, die zu sondern waren.

Theodectes fr. 13. p. 120: bei Stobaeus Flor. 32, 6:

Ἄπαντ' ἐν ἀνθρώποισι γηράσκειν ἔφην  
καὶ πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου,  
πλὴν ὡς εἶπε τῆς ἀναιδείας μόνον.

Statt τὴν τοῦ χρόνου bieten cod. Voss. Arsen. [und Damasc.] τὰ, „quod haud dubie — meint Herr Wagner — a correctoris manu spondeum in quinto pede exstincturi profectum est.“ Herr Wagner traugt den Abschreibern einen höheren Grad metrischer Kenntniß und Sorgfalt zu, als sich selbst, wenn er meint, die Hände der Correctoren hätten sich damit befaßt, Spondeen im fünften Fuß zu tilgen. Die Vulgate ἅπαντα πρὸς τελευτὴν ἔρχεται τὴν τοῦ χρόνου, ist baarer Unsinn, und ein aufmerksamer Leser konnte das einzig richtige τὰ τοῦ χρόνου („die Dinge welche der Zeit unterworfen sind“) zur Noth selbst finden. Was aber über

den Spondeus im 5. Fuß gesagt wird, übersteigt jeden Glauben. Herr Wagner scheint allen Ernstes zu meinen, daß der Spondeus im 5. Fuß an sich und in jedem Fall eine Anomalie sei. Lassen wir die Citate aus Porson und Leutsch bei Seite (von denen ersterer nichts beweist, der andere mir nicht zugänglich ist), so bedient sich der Herausgeber folgender Stellen, um das τὴν τοῦ χρόνου zu rechtfertigen (was, wenn es dem Sinne nach zulässig wäre, einer Rechtfertigung von Seiten des Metrum nicht bedürfte):

1. Theodest. fr. 14:

Παραπλησιον πράγμ' ἐστὶ γῆρας καὶ γάμος·  
τυχεῖν γὰρ αὐτῶν ἀμφοτέρων σπονδάζομεν,  
ὅταν δὲ τύχωμεν, ὕστερον λυπούμεθα.

Das Metrum lehrt hinlänglich, daß dieß Fragment einem Tragiker nicht gehören könne. „Quamobrem Meinekius pro Θεοδέκτου corrigendum Θεογνήτου esse censuit, quod haud scio an probandum sit.“ Dieß sind Herrn Wagners eigenste Worte und gleichwohl wird auf derselben Seite die Stelle benutzt, um daraus Lizenzen der Tragiker zu beweisen. Das sonderbarste aber ist, daß gerade im zweiten Vers der unschuldige Spondeus des 5. Fußes Herrn Wagners Aufmerksamkeit erregt hat<sup>3)</sup>; dieß zeigt seine Anmerkung: „vs. 2. offendunt anapaestus in secundo (doch wohl quarto) et spondeus in quinto pede.“

2. Theodest. fr. 16: Γονέων τὰ τέκνα σώζουσιν αἱ συμβουλίαι, wo sich die Bemerkung findet: „De spondeo in quinto pede vide ad fgm. 13.“ Mehr hinzuzufügen, wäre überflüssig.

3. Aisthadas fr. 8, v. 4. p. 71. bei Stob. Flor. 86, 3: Ἐν ἑκατόν ἐστιν (ἔργον) εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα, κεί τοῦτον οἱ ζῆτοῦντές εἰσι μύριοι. Der erstere dieser beiden Verse, in dem das ἔργον auf einer Conjectur von Porson beruht, gehört zu den loci conclamati, und konnte eben deshalb nicht füglich benutzt werden. Welche Heilung man auch versuchen mag — jedenfalls zu verwerfen ist die ungeschickte Interpolation: ἐν' ἄνδρα τούτων ἐστὶν εὐρεῖν δυσχερές —: die beiden angeführten Verse können mit den drei vorhergehenden nicht in der Weise verbunden werden, wie es jetzt geschieht. Sie sind, wie der Sinn lehrt, vom Fragment des Aisthadas zu trennen und einem Komiker (vielleicht dem Menander) beizulegen. Am meisten scheint sich zu empfehlen was Grotius hat: Ἄλλ' οὐκ (oder Οὐ δῆτ') ἐν ἑκατόν ἐστιν εὐρεῖν ἄνδρ' ἓνα.

4. Chaeremon fr. 33, v. 2. Dieß Citat beruht auf einem Druck- oder Schreibfehler: fr. 36, v. 2. p. 132. hat Meineke statt

3) Schloße nicht der erste Vers mit γῆρας καὶ γάμος, so würde jeder auf die Vermuthung gerathen, daß Herr Wagner die erste Silbe von λυπούμεθα der Abwechslung halber einmal kurz gemessen.

μη θελούσης τῆς τύχης vorgeschlagen μη θελησάσης τύχης: vielleicht aber gehört das Fragment dem Komiker Philemon, dem anderwärts wenigstens der erste Vers zugeschrieben wird.

Chaeremon fr. 5. p. 125. Athenäus sagt (XV. p. 676. E.): καὶ ἐν τῷ Διονύσῳ δὲ ὁ αὐτὸς ἔφη ποιητῆς.

„Στεφάνους τεμόντες ἀγγέλους εὐφημίας.“

Das Verbum τεμόντες läßt sich wohl kaum halten; vielleicht schrieb Chaeremon: στεφάνους ἰ' ἔχοντες.

Ebenso wenig kann ich mich von der Richtigkeit der Vulgate in fr. 7. überzeugen:

Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Man könnte etwa vermuthen: Πενθεὺς ἐγὼ ἐμῆς συμφορᾶς ἐπώνυμος.

Daß fr. 22, p. 131:

Πρὶν γὰρ φρονεῖν εὖ καταφρονεῖν ἐπίστασαι.  
οὐ χρῆ ποδώκη τὸν τρόπον λίαν φορεῖν  
σφαλεῖς γὰρ οὐδεὶς εὖ βεβουλεύσθαι δοκεῖ —

verschiedenen Dichterstellen verbunden sind, lehrt der erste Blick und ist bereits von andern bemerkt: vgl. Meineke Menander p. 213.

Den Vers βεβαιότεραν ἔχε τὴν φιλίαν πρὸς τοὺς γονεῖς (fr. 30. p. 132.) wird außer Herrn Wagner niemand leicht für tragisch gelten lassen.

Krates fr. 2, 3 p. 134 finden wir folgenden Duasi = Trimeter: „θεραπεία σοι τὸ λοιπὸν ἠρτήσῃ βρόχος.“

Diesen Vers müssen wir Herrn Wagner zurückgeben. Die wirklichen Worte des Krates giebt Diogenes Laertius. Was unser tragischer Sammler aus der Anthologie aufgegriffen hat, ist zwar auctius aber nicht emendatius.

Moschion fr. 3. p. 139. Ohne Zweifel hatte Gaisford Recht, wenn er die beiden Verse in Stobäus Flor. 125, 3.

Κενὸν θανόντος ἀνδρὸς αἰκίζειν σκιά.  
Ζῶντας κολάζειν, οὐ θανόντας εὐσεβές.

von einander trennte und den zweiten als anonym bezeichnete.

In der Beschreibung jener rohen menschenfresserischen Vorzeit, wo die Faust herrscht, sagt Moschion fr. 9, 17. p. 140:

ὁ δ' ἀσθενὴς ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.

Das ἀμεινόνων läßt sich vielleicht vertheidigen; bezeichnender aber wäre jedenfalls ἀρειόνων.

Fr. 11. p. 141. Im Anhang zu Stobäus Flor. IV. p. 434. ed. Lips. u. f. liest man: Μοσχίωνος: Βέλτιόν ἐστιν ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ συστέλλομενον εὐθυμεῖν, ἢ μεγάλῃ (μεγάλῃ) τυγγάνοιτα δυοτυχεῖν. Statt ἐν μικρᾷ περιουσίᾳ scheint es mir nothwendig zu corrigiren ἐν μικρᾷ πειρῇ οὐσίᾳ. Diese Aenderung wird durch den Sinn gerechtfertigt: eine μικρὰ περιουσία wäre ein geringer Ueberschuß, also immer noch mehr als jemand

bedarf; für die Bezeichnung einer dürstigen Lage dagegen erwartet man *μικρὰ οὐσία*. Das ganze Fragment könnte man vielleicht versuchsweise so herstellen:

ουσιαλέντα δ' εὐτυχεῖν  
βέλτιον ἐν μικρᾷ πέρ' ἐστὶν οὐσίᾳ,  
ἢ τῆς μεγίστης τυγχάνοντα δυστυχεῖν.

Mit dem angeblichen Kanon — oder wie andere wollen, den Kanonen — der Alexandrinischen Grammatiker Aristophanes und Aristarch sollte doch heutigen Tages niemand mehr um sich werfen, am wenigsten in der Weise wie es Herr Wagner (p. 148.) thut, der alles Frühere weit überbietet: „Nemini autem ignotum esse puto, quod *grammatici certatim* narrant (man staunt über die unerhörte Fiktion!), Aristophanem eiusque discipulum Aristarchum . . . cuiusvis generis quosdam (nämlich scriptores) elegisse et in certos quosdam ordines redelegisse. Hac ratione originem duxisse *canones*, qui feruntur, poetarum epicorum, lyricorum, tragicorum, alios: tragicorum vero ab illis non unum, sed duos canones esse constitutos. Quorum prior poetas τῆς πρώτης τάξεως, alter τῆς δευτέρας τάξεως tragicos s. Pleiadem tragicam continuerit.“ Schade daß niemand da ist, der diese Entdeckungen sofort kanonifizierte.

Bei Sophoclen fr. 2. p. 150. 151. sind die ὄνοι καν-  
θῆλοι durchaus unzulässig. Das richtige hat Meineke wiederher-  
gestellt Exerc. in Ath. Spec. II. p. 19.

Endlich wäre noch mancherlei zu sagen von den beigegebenen Fragmenten anonymen Tragiker. Der Mangel an scharfer Kritik und metrischer Genauigkeit macht sich begreiflicher Weise in diesem letzten Abschnitt, dem schwierigsten Theil der ganzen Arbeit, doppelt fühlbar. Verse wie die folgenden:

fr. 43. Φιλῆ δ' ἑαυτοῦ πλεῖον οὐδεὶς οὐδένα,  
fr. 44, a. b. Τὸ δοῦλον ἐχθρὸν γὰρ φύσει τοῖς δεσπόταις,  
Δούλος πεφνωκὼς εὐνόει τῷ δεσπότη.

fr. 57. Οὐδὲν γλῆκιόν (warum wird nicht γλυκύτερον bei-  
behalten?) ἐστὶν ἢ πάντ' εἰδέναι.

fr. 61. Ἡ δεῦρ' ἐδός σοι τί δύναται νῦν, θεοηρόπε;

fr. 69. Τὸ πεφρωμένον γὰρ οὐ μόνον βροτοῖς<sup>4)</sup>  
ἄφρευκτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τὸν οὐρανόν —

diese und ähnliche Verse der Tragödie zu vindiciren, möchte außer Herrn Wagner jetzt niemand den Muth haben. Ganz willkürlich

4) Daß diesem Vers ein Fuß fehlt, scheint Herrn Wagner entgan-  
gen zu sein. Vielleicht ist das Fragment so zu emendiren:

Τὸ πεφρωμένον γὰρ ἐστὶν οὐ μόνον βροτοῖς  
ἄφρευκτόν ἡμῖν, ἀλλὰ καὶ τοῖς οὐρανοῖς.

ist die Aufnahme von fr. 133. ἄπερ „οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ἐπαλύξαι,“ Worte die mindestens mit gleichem Rechte einem Epiker oder Elegiker zugeschrieben werden können. Noch mehr überrascht es uns den Vers bei Apostolius Ἦν οἶνον αἰτῆ, κόδονλον αὐτῷ δίδου, hier unter den tragischen Fragmenten zu finden. Am prosodischen Fehler scheint Herr Wagner keinen Anstoß genommen zu haben; eben so ignorirt er die übrigen Quellen, welche außer Apostolius die Worte anführen (s. Deutsch Zenob. I, 92). Wenn Suidas v. Κόδονλον den Aristophanes als Autor nennt, so halte ich dieß für einen Irrthum; aus Schol. Ar. Pac. 122. ersehen wir, daß es ein Witzwort des gemeinen Lebens war. Ueberhaupt hätte Herr Wagner besser gethan statt dieser unsicheren Hast, welche das erste Beste aufgreift, nur Fragmente zuzulassen, die wirklich in Ton und Farbe die Tragödie verrathen. Ganz verirrt hat er sich z. B. bei fr. 251. wo aus Suidas v. Ἀγρωπός der Trimeter „Τὴν ἀγρωπὸν ἀκρατῶς γανρομένην“ aufgenommen ist, der — wie wir jetzt wissen — nicht einen alten Tragiker, sondern den Johannes Damascenus zum Verfasser hat. Den Vers bei Eusebius in fr. 88. hat wohl zuerst Meineke nachgewiesen, dessen hier mit keiner Silbe gedacht wird; sollte Herr Wagner wirklich gegen alle Analogie einmal selbstständig einen glücklichen Fund gethan haben (was ich nicht so leicht glauben werde), so verdirbt er sofort die Entdeckung durch das unglückliche Beginnen, des Eusebius Worte αὐτοῖς τοῖς ὁμμασιν κατίδοιμεν τὸν πάντα κόσμον in sechs Füße einzuzwängen: dergleichen tentamina privatim anzustellen, mag als prosodische Uebung sehr zu empfehlen sein; das Publikum begehrt sie nicht. Die Emendation fr. 90. Σύρων ἐπιστροφαί statt Σηρῶν ἐπιστρ. ist von Meineke occupirt, der den Vers dem Aeschylus beilegt. Die beiden Verse (fr. 256.) Τεῦκρος δὲ τόξου χροῶμενος φειδωλίᾳ ὑπὲρ τάφρου πηδῶντας ἔστησε Φρύγας, stehen auch in Moschopulus Opusc. p. 76. Bernhardt bezog sie (Grundl. z. Encyclop. d. Philol. p. 102.) ohne Wahrscheinlichkeit auf Aeschylus Myrmidonen. Sehr befremdlich muß es jedem erscheinen, denselben Vers: ὄλοιτο θνητῶν ἐκλέγων τὰς συμφορὰς unter zwei verschiedenen Nummern (fr. 103. und fr. 150.) anzutreffen. Ähnlich, aber noch unbegreiflicher ist der Fall unter anderm bei fr. 54., wo aus dem Lex. rhet. p. 346, 28. die Stelle aufgenommen ist: Ἀελλὰδες ἱπποὶ, αἱ ταχεῖαι καὶ τοῦτο τραγικόν. mit der Bemerkung: „Manifesto perlinet ad Soph. O. R. 463.“ So klar das letzte ist, so sehr staunt man über die Gedankenlosigkeit, womit Herr Wagner Worte eines erhaltenen Sophokleischen Stücks unter die anonymen Fragmente bringen kann, aus dem einzigen Grunde, weil ein Grammatiker sich der allgemeineren Citationsweise bedient: καὶ τοῦτο τραγικόν. Es mag dem Tüchtigsten begegnen, daß er erhaltene Verse, wenn er sie ohne Nennung

der Quelle bei späteren Autoren findet, für anonym hält <sup>5)</sup>: wenn aber Herr Wagner wissenschaftlich und absichtlich eine Sophokleische Stelle unter die Fragmente anonymen Tragiker einrückt, weil ein Grammatiker den Namen des Sophokles nicht hinzusetzt, so ist dieß ein principieller Unsinn. Glücklicher Weise begegnen wir dieser Verkehrtheit nur noch einigemal (z. B. fr. 50. 178. — *καὶ ταῦτα τραγικά*): wollte Herr Wagner mit Consequenz sein Princip reiten, so mußte er alle indirekten Citationen unserer Tragiker und der erhaltenen Fragmente unter die Anonyma aufnehmen und konnte den Umfang seiner Sammlung leicht verzehnfachen. Offenbar zu streichen ist auch fr. 140., wo Herr Wagner vermuthet ein Tragiker habe gesagt: *Μὴ σπεῦδε γῆμαι ποῖν τελευτήσαντ' ἴδης τὸν προσθεν ἄνδρα*. Welcher tragische Tiefssinn: „Wolle nicht eher heirathen, bevor dein früherer Mann“ (vernünftiger Weise sollte man erwarten „dein jetziger Mann“) „gestorben ist“! Eine interessante Probe für Herrn Wagners metrische Kenntniß giebt fr. 9, wo er in Aelian. H. A. XIV, 14: *ἧ γε καλουμένην καὶ ὑπὸ τῶν ποιητῶν κεμᾶς δραμεῖν ὠκίστη θυέλλης δίκην* den Vers eines Tragikers wittert. Jedem andern möchte es schwer werden, in diesen Worten tragischen Schwung und tragische Rhythmen zu entdecken. Herr Wagner liefert uns sofort einen Vers:

*κεμᾶς δραμοῦσ' ὠκίστα θυέλλης δίκην.*

Ueber solche Lappalien, wie die Quantität von *θυέλλης*, sind große Geister erhaben: „aquilae non caplant muscas“, würde Porson sagen — falls nämlich diese neue Metrik ihn nicht in sprachloses Erstaunen versetzte.

Addenda zur Wagnerschen Sammlung der anonymen Fragmente zu geben, möchte sich kaum lohnen, da das vorliegende Conglomerat schwerlich als Grundlage für weitere Forschungen dienen kann. Um indes einige Kleinigkeiten zu berühren, so hat Pierf. Moer. p. 58. in der Glossa des Hesychius: *Ἐπιστραβῆς ὄχημα, ἀκινδύνως φέρον* unzweifelhaft richtig den iambischen Vers eines alten Tragikers erkannt: *Ἐπ' ἀστράβης ὄχημ' ἀκινδύνως φέρον*. Sollten nicht auch die vom Hades zu verstehenden Worte bei Suid. v. *Πάγκοινος*: „οὐ δέχεται γλυκερᾶς μέλος“ (denn so ist offenbar statt *μέρος* zu lesen) *ἐλπιδος*“ aus einem Tragiker stammen? Dasselbe vermuthe ich von den Worten

*ἐδέξαμεν, ἔτικτον, ἐκτρέφω, φίλε* (schr. *φίλαι*)

5) Beiläufig mag hier bemerkt werden, daß der Trimeter *Ἄστειον εἰπεῖν καὶ κατερονημένον* bei Meineke Com. IV, p. 662 (Edit. min. fr. 268 p. 1229.) zu tilgen ist; die Grammatiker in Wessers Anecd. p. 9, 3. 453, 33. beziehen sich auf Ar. Ran. 901: *τὸν μὲν ἀστειὸν τι λέξεν καὶ κατερονημένον*. Ebenso ist wohl das *ἀνεβόσεν οὐράνιον ὄσον* bei Phryn. Bekk. p. 4, 20. entlehnt aus Ar. Ran 781: *ὁ δῆμος ἀνεβόα — νῆ Δι, οὐράνιον γ' ἔσον*.

bei Demetrius de Elocut. §. 194. in Walz Rhett. Gr. IX. p. 86. Ferner ἐν ταῖς Ἀθήναις καταναεῖν μὲν ἀλώμενον (vermuthlich καταναεῖν μ' ἀλώμενον) bei Philoponus de Mundi Creat. IV, 6. p. 548 B. Galland. Sodann Clemens Alex. Protr. p. 38: ἐνταῦθα δὴ τὸ παροιμιῶδες ἐπιφθέγγασθαι ἀρμόττει· πατὴρ ἀνουδέτητος παῖδα νουθετεῖ, wo zu lesen ἀνουδέτητος παῖδα νουθετεῖ πατὴρ: ob der Vers einem Tragiker oder Komiker gehört, wage ich nicht zu entscheiden. Endlich „ὁδτος μὲν οὖν μοι δεῦρ' αἰεὶ τείνει λόγος“ Harpocr. v. Αἰεῖ, eine Stelle, die ich neuerdings im Index zu Meiers Abhandlung über den Redner Lykurg besprochen habe. Der letzte Vers, welchen Aristophanes in der Eysistrata zu berücksichtigen scheint, erinnert an eine bis jetzt noch keineswegs hinlänglich ausgebeutete Quelle für tragische Fragmente, an die Parodien und Reminiscenzen in der Komödie. Die Alexandrinischen Grammatiker sind uns auch hier mit gutem Beispiel vorangegangen; daß für uns noch manches zu thun übrig ist, möchte ich hauptsächlich der Unvollständigkeit unserer Aristophanischen Scholien zuschreiben. Es liegt am Tage, daß diese Unterscheidung tragischer Floskeln in den Komikern, sofern sie behutsam zu Werke geht und von jeder phantastischen Willkür sich frei zu halten weiß, der Bereicherung unserer tragischen Litteratur, wie der noch allzusehr vernachlässigten Interpretation des Aristophanes in gleicher Weise förderlich sein muß. Vorläufig möge es genügen auf ein Beispiel dieser Art hinzuweisen. In den Vesp. 1337. liest man:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γὰρ, κὰν ἦ γέρον,  
καλεῖν δίκαιον, ὅστις ἂν πληγὰς λάβῃ.

Bernhardy (Grundr. d. Griech. Litt. Th. I. p. 38.) hält, wie es scheint, diese Verse für ein Zeugniß über die Griechische Ansicht von dem Verhältniß der Sklaven; wenigstens benutzt er die Stelle um zu zeigen, daß „die Alten selbst über die politische Schätzung dieser ewigen Kinder uns am hellsten belehren.“ Indes kann es bei Aristophanes nur Ironie sein, wenn er an das alltägliche „τί δ' ἔστιν ὦ παῖ;“ eine so wunderliche Reflexion anknüpft. Daß es Aristophanes auf Verhöhnung eines älteren Autors abgesehen hat, ergibt sich überdieß noch aus der gleichen Parodie Thesm. 582:

τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ; παῖδα γὰρ σ' εἰκὸς καλεῖν,  
ἕως ἂν οὕτω τὰς γνάθους ψιλὰς ἔχῃς.

In der That kann es nicht zweifelhaft sein, wenn Aristophanes parodirt: ohne Frage den Euripides, dessen ganzem Wesen eine solche gesuchte Pointe vollkommen entspricht. Als Beweis, daß auch die Kritik der erhaltenen Tragiker durch die Komödie gefördert werden kann, diene Ar. Ran. 1144. Hier heißt es von Pleschylus: οὐ δῆτ' ἐκείνον, ἀλλὰ τὸν ἐριούνιον Ἐρμῆν χθόρονιον προσεῖπε. Hiermit vergleiche man den unvollständigen Vers Choeph. 124:

\*\* Ἐομῆ γθόνιε, κηρύξας ἐμοί, und niemand wird zweifeln, daß nach der Aristophanischen Parodie zu schreiben ist: Ἐοιοῦνι Ἐομῆ γθόνιε, κηρύξας ἐμοί, eine Ergänzung, die sich auch paläographisch besser empfiehlt, als die Versuche anderer Herausgeber.

A. Nau &.

### Zu Hesychius.

Γοιαντιῶ, φάρυξ. Das ganz verderbte γοιαντιῶ enthält zwei Wörter, und ward erst an die Stelle gesetzt, wo es jetzt sich findet, nachdem es verderbt war, sodaß es in die alphabetische Reihenfolge kam, die aber nicht auf die Spur der Wiederherstellung führen kann. Es ist zu schreiben γῶ, ἐαντιῶ, und das ι stammt aus ΓΩ her. Auf dieses Lemma folgte γωγωγη, φάρυξ und das erklärte Wort fiel aus, so daß φάρυξ zu dem monströsen γοιαντιῶ als Erklärung kam. Dieses erhellt aus Hesychius selbst, welcher an der rechten Stelle γῶ, ἐαντιῶ und γωγωγη, φάρυξ auf einander folgen läßt.

Ἐκκύνεις, ἐρεθίζεις, ἐπισείεις. Die Vorschläge ἐκκνεῖς (in furias agis erklärt) und ἐκκαίεις, oder die Ableitung des Wortes ἐκκύνεις, als eines richtigen, von κύνω tumeo, können nicht genügen, sondern ἐκκινεῖς, womit auch ἐκκνεῖς hätte zusammengestellt werden können, ist als das erklärte Wort zu vermuthen, und wäre ἐκκινεῖς in diesem Artikel vorgekommen, so dürfte man diesem Wort Einfluß auf die Verderbung von ἐκκινεῖς in ἐκκύνεις zuschreiben.

Διαπνεύστας, περιλογιστικός. Daß mit den Vorschlägen διαμεινέστας oder διαπενέστας als einem dorischen Wort geholfen sei, ist nicht wahrscheinlich. Es möchte eher διαπηνικύστας, παραλογιστικός gelesen werden müssen, denn διαπηνικύσαι wird von Hesychius selbst als durch ἀπατηῆσαι erklärt angegeben.

Λανίζει, λαγγάζει, βρέχει. Weder λανίζει noch λαγγάζει können richtig sein, und da βρέχει zu διανίζει gehört, so ist bei der häufigen Verwechslung von λ und Λ λανίζει als aus διανίζει verderbt anzusehen, und λαγγάζει als eben daraus verderbtes und falsch wiederholtes Wort zu betrachten, indem aus ΝΙ ein ΝΓ ward und dieses dann der Orthographie ΓΓ angepaßt ward.

Δεύσασθαι, γείσασθαι. Da δεύσασθαι verdächtig erscheint, so ließe sich vermuthen, daß das εν aus dem Worte γεύσασθαι herflamme, so daß δ...ασθαι bliebe, welches sich leicht als δαΐσασθαι ergeben dürfte; doch die Glosse ζεύσασθαι, γείσασθαι (Etyim. M. ζεύω, τὸ γείω, ζεύσασθαι, γείσασθαι) könnte auf δεύσασθαι zu führen scheinen, und wenn auch Hesychius